

Royal Hamilius

Vom grauen Herzstück der Stadt zum Konsumpalast

Annick Leick

Mit der Revalorisierung des Centre Hamilius Arels gehen große Erwartungen und Versprechen auf politischer Ebene einher. Die Großprojektforschung hingegen nimmt vorwiegend die Herausforderungen und möglichen Probleme in den Blick, die mit solchen urbanen Vorhaben verbunden sind. Im Folgenden wird das Projekt „Royal Hamilius“ unter diesem Blickwinkel analysiert.

Der Hamilius oder „den Aldringen“ ist nicht nur ein Knotenpunkt, an dem viele Leute nach der Arbeit oder der Schule auf den Bus zum Bahnhof oder nach Hause warten. Er ist auch ein Treffpunkt, ein Versammlungsort. Bankangestellte verabreden sich dort zum Lunch. Rentner haben „Rendezvous“ vor der Post, um nachmittags gemeinsam durch die Stadt zu flanieren, Kleinkriminelle wickeln ihre Geschäfte ab, Taxifahrer warten auf Kundschaft, Obdachlose ruhen sich im Bushäuschen aus, und bevor sie am Freitagabend zu einer Party weiterziehen, sitzen hier Jugendliche in den Fensternischen des Postgebäudes. Kurzum, der Hamilius ist ein sozial durchmischter Ort, geprägt von Verkehrsflüssen und Bewegungen. Wenn man dort etwas länger verweilt, fällt es kaum auf. Auch der Platz an sich ist kein „Eye-Catcher“, er ist nicht hübsch und nicht chic, und er hat mit Ausnahme der Skulptur von Niki de Saint Phalle nichts Ikonisches. Im Gegenteil, alles wirkt funktionell, versiegelt und veraltet. Trotzdem ist er ein öffentlicher Raum von zentraler Bedeutung, ein graues Herzstück der Stadt, eine nichtssagende lebendige Kreuzung.

Der unterirdische kamerüberwachte Bereich, der als Unterquerung des Boulevard Royal und des Busbahnhofes dient, ist weitläufig, etwas düster und erdrückend. Ein gelangweilter Beamter sitzt im Kassenschalter des Parkhauses. Jugendliche stehen mit ihren Skateboards vor dem Asia-Market, in dem sie

gerade ihr Taschengeld ausgegeben haben. Breakdancer rotieren zu Hip-Hop-Musik auf dem glatten Steinboden. Nicht umsonst wurde der Dokumentarfilm von Alain Tshinza zur Hip-Hop-Kultur in Luxemburg „Hamilius“ betitelt. Es ist der Ort, an dem diese Subkultur ihren Ursprung hatte. Gerade Jugendkulturen können sich hier besonders frei entfalten, weil es sich um einen öffentlichen wettergeschützten Raum handelt, an dem sich Jugendliche inmitten der Gesellschaft ohne direkte Betreuung aufhalten können. Öffentliche Institutionen haben erkannt, dass es ein Versammlungsort der Jugend ist. Hip-Hop-Konzerte wurden dort im Rahmen der Ausstellung „Born to be wild“ des städtischen Historischen Museums und als Launch-Event des Hip-Hop-Songcontest vom Service Nationale de la Jeunesse organisiert.

Im Vergleich zu dem oben gezeichneten Bild stellen die neuen Pläne des „Starchitects“ Sir Norman Foster und des hiesigen Architekturbüros Tetra Kayser Paul et associés einen Kontrast dar. Ein „landmark“, also ein Wahrzeichen der Stadt, soll entstehen und Touristen anlocken.¹ Mit dem Bauvorhaben „Royal Hamilius“ wirbt die Stadt Luxemburg auf Immobilienmessen wie der MIPIM in Cannes, mit dem Ziel, das Image der Hauptstadt auf internationaler Ebene zu fördern.² Dem Projekt wird große politische und mediale Aufmerksamkeit geschenkt. Die politischen Entscheidungsträger versprechen sich und der Bevölkerung viel von der Umgestaltung des Hamilius-Arels. Ein durchmischter Standort von hoher architektonischer und urbaner Qualität soll entstehen. Der öffentliche Verkehr soll

**Ein „landmark“,
also ein
Wahrzeichen
der Stadt, soll
entstehen und
Touristen
anlocken.**

Annick Leick promoviert am Institut für Geographie und Raumplanung an der Universität Luxemburg. Ihr Promotionsprojekt trägt den Titel „Large-scale urban projects in Luxembourg – urban integration, governance practices, hegemonic discourses“.

auf den Boulevard verlagert und die Fußgängerzone so bis zum Boulevard Royal erweitert werden. Das Projekt soll der Stadt erlauben, ihre Position sowohl als Einkaufszentrum wie auch als Standort für den tertiären Sektor gegenüber der Peripherie und den ausländischen Nachbarstädten zu stärken. Darüber hinaus soll das Wohnen in der Stadt gefördert werden, die Erreichbarkeit mit dem Auto garantiert und der ÖPNV attraktiver gestaltet werden.³ Soviel zu den Zielvorstellungen der Politik.

Ein Blick in die wissenschaftliche Literatur im Bereich der Stadtforschung und -planung genügt, um zu ahnen, dass Großprojekte selten allen Erwartungen gerecht werden können.⁴ Ein erster Kritikpunkt ist, dass nach außen damit geworben wird, ein durchmischtes Stadtviertel entstehen zu lassen, das Prinzip der Nutzungsmischung bei Public Private Partnerships (PPP) jedoch schwer umzusetzen ist.⁵ Die Integration von Großprojekten in übergeordnete Planungsstrategien wird kritisch betrachtet.⁶ Einige Forscher sehen Großprojekte sogar als Sinnbild für das Fehlen übergeordneter Planungsstrategien an.⁷ Diese Bedenken gelten auch für das Großprojekt „Royal Hamilius“.

In Anbetracht der Zielsetzung, durch das Projekt Royal Hamilius das Wohnen in der Stadt zu fördern, sind 7 500 m² eingeplanter Wohnraum wenig. Demgegenüber werden 16 000 m² dem Handel, 10 200 m² den Büroflächen, 1 000 m² anderen Dienstleistungen und 1 300 m² dem Horeca-Sektor (Hotel, Restaurant, Café) gewidmet. Hinzu kommt,

dass das Projekt „Royal Hamilius“ nicht das einzige in der Stadt Luxemburg ist, durch das neue Büro- und Handelsflächen entstehen sollen. Im Rahmen der Projekte „Porte de Hollerich“, „Acierie & Industrie“, „Ban de Gasperich“, „Gare Centrale“, „Place de l'Etoile“ usw. sind weitere Geschäfts- und Büroflächen geplant. Auch wenn die Stadt nicht immer, wie beim Projekt „Royal Hamilius“, Bauherr dieser Projekte ist, waren die politischen Entscheidungsträger sich dieser Entwicklungen bewusst. Warum, wenn nicht aus finanziellen Gründen, noch einen weiteren Konsumpalast und Bürostandort planen, der in Konkurrenz zu den anderen Standorten stehen wird? Dies weist darauf hin, dass weder auf der Ebene der Stadt noch auf der des Ballungsraumes ein Gesamtkonzept entwickelt wurde, das die Großprojekte in Beziehung zueinander setzen würde. Aller hiesigen Erfahrung nach ist weiterhin davon auszugehen, dass keine gemeinsame Strategie zwischen den nationalen und lokalen Raumplanungsverwaltungen und politischen Entscheidungsträgern in Bezug auf Großprojekte – Stichwort Dezentralisierungspolitik – besteht.

Eine weitere Konsequenz des PPP besteht darin, dass die öffentliche Hand auf der einen Seite an Handlungsmacht verliert und auf der anderen Seite einen Großteil der finanziellen Risiken übernimmt.⁸ Beim Großprojekt „Royal Hamilius“ hat die Stadt erst alle Grundstücke – mit einer Ausnahme – aufgekauft und dann per Erbpacht (Laufdauer 75 Jahre) an die Entwickler des Wettbewerb-Gewinner-Teams übergeben.⁹ Obwohl die Entwicklungsgesellschaften



noch nicht den vollständigen Preis der Grundstücke, sondern in einem ersten Schritt lediglich 40 % des Wertes gezahlt haben und den Rest in jährlichen Raten begleichen wollen, entscheiden diese alleine über den Typ von Wohnungen. Auf die Frage von Ben Fayot während einer Gemeinderatsitzung im Mai 2011, ob auch Wohnungen zu sozial erschwinglichen Preisen angeboten würden, antwortete der damalige Bürgermeister Paul Helminger, dass die Stadt nicht mehr als Besitzer angesehen und also diesbezüglich nicht mehr mitbestimmen könne.¹⁰

Demnach sind auch im Rahmen des Großprojektes „Royal Hamilius“ die für Großprojekte charakteristischen Schließungstendenzen zu beobachten. Entscheidungen werden innerhalb geschlossener Zirkel vereinbart. Bürgerbeteiligung ist in so einem Rahmen nicht erwünscht.¹¹ Die juristischen Klagen der Anwohner des Hauses Nummer 49 Boulevard Royal sind eine logische Konsequenz davon. Die Bevölkerung wird nur minimal informiert. Wer glaubt, sich in dem gelben Container neben dem Postgebäude informieren zu können, hat sich geirrt. Hier erhält man lediglich Informationen zu anstehenden Straßenarbeiten. Den Bürgern wurde von Beginn an kaum die Möglichkeit gegeben, sich bei der Neugestaltung dieses urbanen Knotenpunktes zu beteiligen. Somit musste die Stadtverwaltung sich nicht mit alternativen Nutzungsvorschlägen auseinandersetzen. Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel gewesen, den Bedürfnissen der Jugend mehr Raum zu geben. Es ist jedoch kaum vorstellbar, dass die neuen Geschäftseigentümer es dulden werden, einen Dance-Battle vor ihrem Laden in der neuen Shoppinggalerie stattfinden zu lassen. Weiterhin stellt sich die Frage, wer auf den begrünten Dächern wirklich willkommen ist, bzw. inwiefern diese wirklich als öffentliche Räume genutzt werden können. Es besteht die Gefahr einer Privatisierung des grünen öffentlichen Raums.

Anhand des Großprojekts „Royal Hamilius“ wird weiterhin offensichtlich, dass die Zusammenarbeit zwischen Stadt und Staat bezüglich der Umsetzung von Mobilitätsstrategien, d. h. der Einführung der Tram und des Baus der peripheren Bahnhöfe, problematisch zu sein scheint. Bei der Projektbeschreibung auf dem Internetportal der Stadt Luxemburg wird kein Bezug zu den Mobilitätsstrategien hergestellt. Nicht die Einführung der Tram, sondern einzig und alleine die Neuorganisation der städtischen Autobusse wird als Begründung für die Revitalisierung des Centre Aldringen genannt. In Bezug auf die aktuelle Lösung, alle Bushaltestellen auf den Boulevard Royal zu verlagern, gibt es wenig Informationen. Es ist schwer vorstellbar, dass das Umsteigen entlang des langen Boulevards nicht zu einem

Stressakt wird. Das Projekt „Royal Hamilius“ wird auf der Ebene der Mobilität kaum Verbesserungen mit sich bringen, so lange die Tram noch nicht fährt und die peripheren Bahnhöfe den Verkehr zwischen Bahnhof und Centre Hamilius nicht entlasten.

Der öffentliche Diskurs, was mit dem Projekt „Royal Hamilius“ erreicht werden kann und soll, darf demnach kritisch hinterfragt werden. Erstens kann in Frage gestellt werden, ob die Stadt überhaupt ein weiteres Wahrzeichen neben der „Gëlle Fra“, dem Petrus- und Alzettel, den Kasematten, dem Großherzoglichen Palast oder den modernen Prunkbauten auf dem Kirchberg braucht. Vielleicht würde ein weniger prestigebeladenes, jedoch auf verkehrstechnischer Ebene funktionierendes Projekt, das auf einer Analyse aufbaut, wie die Bevölkerung sich diesen Ort bis jetzt angeeignet hat, die Stadt auf eine andere Art und Weise attraktiv machen. Weiterhin kann angezweifelt werden, dass es auf Grund des PPP im Rahmen des „Royal Hamilius“-Projektes wirklich zu einer so genannten Win-Win-Situation kommt und nicht privatwirtschaftliche Interessen die Oberhand gegenüber dem Allgemeinwohl gewinnen. In Anbetracht des großen Ansturms bei der Auftaktversammlung im Rahmen der Bürgerbeteiligung für die Überarbeitung des „Plan d'aménagement général“, könnte die Stadtverwaltung demnach überlegen, wie man erste Schritte in diese Richtung bei urbanen Bauvorhaben, wie dem des „Royal Hamilius“, gehen könnte. ♦

Ich möchte mich bei Prof. Dr. Hesse und Dr. Marmulla für die wertvollen Kommentare bedanken.

1 <http://www.vdl.lu/Environnement+et+Urbanisme/Dveloppement+urbain/Projets+urbains/Royal+Hamilius.html> (6.3.2014).

2 Vgl. Analytischer Bericht, Sitzung vom Montag, dem 9. Mai 2011, S. 46.

3 Idem Fußnote 1

4 Vgl. Dziomba, M & Matuschewski, A (2007) *Großprojekte in der Stadtentwicklung – Konfliktbereiche und Erfolgsfaktoren*, disP, Vol. 1717, No. 4, S. 5.

5 Vgl. Majoor, S (2006) Conditions for multiple land-use in large scale urban projects, *Journal of Housing and the Built Environment*, Vol. 21, No. 1, S. 27.

6 Vgl. Swyngedouw, E; Moulaert, F & Rodriguez, A (2002) Neoliberal Urbanization in Europe: Large-Scale Urban Development Projects and the New Urban Policy, *Antipode*, Vol. 34, No. 3, S. 542.

7 Vgl. Gualini, E & Majoor, S (2007) Innovative Practices in Large Urban Development Projects: Conflicting frames in the Quest for "New Urbanity", *Planning Theory and Practice*, Vol. 8, No. 3, S. 297.

8 *Ib.*, S. 298.

9 Vgl. Sitzung vom Montag, dem 9. Mai 2011, S. 49.

10 Vgl. Sitzung vom Montag, dem 23. Mai 2011, S. 91-93.

11 *Ib.* Vgl. Dziomba, M & Matuschewski, A (2007) *Großprojekte in der Stadtentwicklung – Konfliktbereiche und Erfolgsfaktoren*, disP, Vol. 1717, No. 4, S. 8.

Eine weitere Konsequenz des PPP besteht darin, dass die öffentliche Hand an [...] Handlungsmacht verliert und [...] einen Großteil der finanziellen Risiken übernimmt.
